



202







Kleine

L E D E R,

von

Karl Kristian Reckert.



~~~~~  
*Münster und Haß,*

bey Philipp Heintr. Perrenon, 1770.

Kleine

*Minuuntur atrae Carmine curae.*

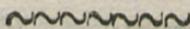
HORAT.



Goe 2532



Verzeichniß  
derer in dieser Sammlung enthaltenen  
Lieder.



|                                                      |                |
|------------------------------------------------------|----------------|
| 1. <i>An die Muse</i>                                | Seite 1        |
| 2. <i>Die Entschliessung</i>                         | 4              |
| 3. <i>Das Bienchen</i>                               | 6              |
| 4. <i>Die Nacht</i>                                  | 8              |
| 5. <i>Die Unsterblichkeit</i>                        | 11             |
| 6. <i>Der gute Rath eines Alten</i>                  | 12             |
| 7. <i>Antwort des Jünglings</i>                      | 13             |
| 8. <i>An die Nachtigall</i>                          | 14             |
| 9. <i>An den Herrn geheimden Rath K<sup>*.</sup></i> | 17             |
| 10. <i>An Doris</i>                                  | 20             |
|                                                      | •              |
|                                                      | 11. <i>Der</i> |

Verzeichniß.

|                                                                          |                |
|--------------------------------------------------------------------------|----------------|
| 11. <i>Der Jüngling</i>                                                  | S. 22          |
| 12. <i>Der May</i>                                                       | 27             |
| 13. <i>Vorzug der Alten</i>                                              | 29             |
| 14. <i>Der Wunsch eines Trinkers</i>                                     | 31             |
| 15. <i>Die alte und neue Mode</i>                                        | 32             |
| 16. <i>Der Vergnügte</i>                                                 | 34             |
| 17. <i>Ermahnung an Herrn G.</i>                                         | 36             |
| 18. <i>Trinklied</i>                                                     | 37             |
| 19. <i>Die Grenzen der Pflicht</i>                                       | 40             |
| 20. <i>Mein Vergnügen</i>                                                | 42             |
| 21. <i>Mein Wunsch</i>                                                   | 43             |
| 22. <i>An eine junge Schöne</i>                                          | 44             |
| 23. <i>Was mich freut und was ich hasse</i>                              | 47             |
| 24. <i>Die Ermunterung an den Regierungs-<br/>advocaten Herrn Drögen</i> | 50             |
| 25. <i>Wahrnehmung</i>                                                   | 53             |
|                                                                          | 26. <i>Die</i> |

Verzeichnifs.

26. Die Grazien und Phyllis S. 56
27. Die Blumen, an den Herrn Feldprediger Rischmüller zu Wesel 59
28. Die Gräber 62
29. An den Herrn von S. 66
30. Freye Uebersetzung der 24sten Ode des Horaz im ersten Buche 69
31. An die Helden, nach der ersten Ode Anakreons 72
32. Nach der vierten Ode 74
33. An Dafne, nach der achten Ode 76
34. Der Alte, nach der zehnten Ode 78
35. An die Schönen, nach der zwanzigsten Ode 80
36. An meinen Freund G. nach der zwey und zwanzigsten Ode 82
37. Nach der drey und zwanzigsten Ode 84
- \* 2 38. An

Verzeichniß.

38. *An den Herrn von Deutekom nach der  
fünf und zwanzigsten Ode* S. 85
39. *Nach der sechs und zwanzigsten Ode* 87
40. *An die Musen* 90
41. *An die Faunen, nach der sechzigsten  
Ode* 93
42. *An Amor, nach der ein und sechzig-  
sten Ode* 94
43. *An Dafne, nach der zwey und sechzig-  
sten Ode* 95



An



*An die Muse.*

 Muse! die mich unterrichtet,  
Wenn ich in der Einsamkeit  
Oft ein frommes Lied gedichtet,  
Von der güldnen Schäfer Zeit,  
Durch dich ist es mir gelungen,  
Dafs ich Gram und Ungemach,  
Und den Kummer fortgesungen,  
Der mir auf der Stirne lag.

A

Wenn

Wenn der Thor im güldnen Kleide  
Mich mit feinem Witz geplagt;  
Dann hast du zu meiner Freude  
Diesen Stutzer fortgejagt.

Wenn der Schwätzer mich bestürmet,  
Der mir unerträglich war;  
Dann so hast du mich beschirmet  
Vor die dumme Plauderschaar.

Muse! die durch Scherz und Tugend  
Unser Herz zufriedner macht,  
Muse! dir hat meine Jugend  
Oft ein frohes Lied gebracht.

Mich beseelt dein sanftes Feuer,  
Das mir in das Herze drang:

O! ver-

Lieder.

3

O! vergib der Schwachen Leyer,  
Wenn sie Phillis Reiz befang.

Sie verlangt nur Zärtlichkeiten  
Und ein Liebesvolles Herz;  
Stimme meine kleine Saiten  
Sanft zu angenehmen Scherz.

Hat mein Scherz und meine Lieder  
Muse! Phillis Herz entwandt:  
Dann nimm deine Leyer wieder,  
Hier nimme sie von meiner Hand.



*Die Entschliessung.*

Freundlich blinkt Dianens Schein  
Aus der blauen Ferne,  
Und um ihr stehn groß und klein  
Millionen Sterne.

Ha! izt ist die beste Zeit;  
Wo die Römer blitzen:  
Soll ich stets in Einsamkeit  
Bey den Büchern sitzen?

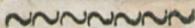
Nein! ich wäre nicht gescheut,  
Da die Gläser winken:  
Ja ich will, schon ist es Zeit,  
Gut, ich werde trinken.

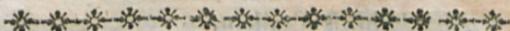
Aber,

Aber, Phillis ist allein,  
Sollt ich zu ihr gehen?  
Ach! dann bliebe ja der Wein  
In der Flasche stehen.

Himmel! wie entschiess ich mich!  
Süßs sind Bacchus Freuden;  
Und mein Märgen liebe ich,  
Diefe soll ich meiden?

Bacchus! du wirft es verzeihn,  
Deine Luft zu missen:  
Morgen trink ich warlich Wein,  
Heute muß ich käffen.



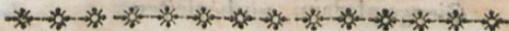
*Das Bienchen.*

Könnt ich oft ein Bienchen seyn,  
O wie wollt' ich mich erfreun!  
Um den Beeten wollt ich schwärmen,  
Und als wie ein Stutzer lärmern.  
Nur die Rose wollt ich wählen,  
So die Mädchens gerne stehlen,  
Nur die schönste, zart und fein,  
Dieße sollte ganz allein  
Meine kleine Wohnung seyn.  
Gienge Doris dann hinaus  
In ihr stilles Gartenhaus,  
Luft und Freude zu genießen,  
Oder Blumen zu begießen;

Gienge

Gienge alsdann, zu begleiten,  
Ihr ein süßser Herr zur Seiten;  
O dann lärmt ich um ihn her,  
Und ich stäche ihn so sehr,  
Dafs er voll von Beulen wär.  
Würd ich Doris aber fehn  
Ganz allein im Garten gehn;  
Hört ich sie dann leise sprechen  
Diese Rose will ich brechen,  
Diese schönste will ich pflücken,  
Sie soll meinen Busen schmücken  
O wie wärd ich mich dann freuen  
Mit an Doris Brust zu feyn!  
Leise kröch ich dann hinein,



*Die Nacht.*

**N**un kömmt in leichter Hülle  
Die Nacht, der Ruhe Sohn;  
Und eine tiefe Stille  
Drängt sich um ihren Thron;  
Schon senkt ihr brauner Flügel  
Sich, über Thal und Hügel.  
Der Mond in weiter Ferne  
Hat sich schon eingestellt;  
Und hundert tausend Sterne  
Bedecken unfre Welt;

Lieder.

9

Sie werfen ihre Stralen,  
Den Himmel schön zu malen.  
Noch poltern die Palläste  
Vom langen Abendfehnaufs;  
Und die berauschten Gäste  
Ziehn izt beredt nach Haus;  
Wo Kutfcher und Laquayen  
Sich zu der Ruhe freuen.

Allein bey mattem Schimmer,  
Mit blassem Angesicht,  
Sitzt in bestaubten Zimmer  
Herr Orgon, stört ihn nicht;  
Sich Weisheit zu entladen,  
Schreibt er von den Monaden.

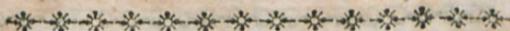
A 5

Die



Die Thorheit laß ich bleiben,  
Ich pflege meine Ruh:  
Von Phillis will ich schreiben,  
Sie hört mir lüftern zu.  
Ich schreibe solche Sachen,  
Die Mädchen klüger machen.



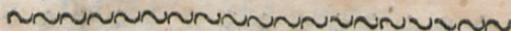
*Die Unsterblichkeit.*

Dichter, die vom Wein geschrieben,  
Und die jungen Mädchen lieben,  
Deren Lieder uns erfreun,  
Müßten niemals sterblich seyn!

O! wie würden sie nicht lehren,  
Spröde Mädchen zu bekehren!  
Freund! dann würden allgemein  
Gleim und Rost vergöttert seyn.

Hätte Zeus dann ein Verlangen,  
Im Olymp sie zu empfangen;  
Wo sie werden Götter seyn:  
Dann, so komm ich mit hinein.

*Der*

*Der gute Rath eines Alten.*

○ Jüngling! willst du glücklich seyn,  
Und wohl mit dir verfahren?  
So flich die Liebe und den Wein,  
In deinen jungen Jahren.

Heb mit mir erst zu trinken an;  
Dann stärkt der Wein dein Leben,  
Und wird zu einem alten Mann  
Dir Kraft und Dauer geben.

*Ant.*

---

*Antwort des Jünglings.*

Alter, du bist alt genug,

Thorheit mir zu fagen;

Aber sprachst du schon so klug

In den jungen Tagen?

Lerne vom Anakreon,

Der so viel erfahren;

Sprach er Wein und Liebe Hohn,

In den grauen Jahren?



An

*An die Nachtigall.*

Du kehrest vergnügt zum Hayne wieder,  
Geliebte Sängerrinn!

Und singst voll Anmuth deine Lieder,  
Da ich so traurig bin.

Oft sangst du froh in meine Saiten,  
Ein Lied das Honig süß;  
Wenn ich mein Herz voll Zärtlichkeiten  
Der Liebe überliefs.

Doch ach! wo ist dies sanfte Feuer,  
Sonst liebte Doris mich;  
Itzt ruhet die verliebte Leyer,  
Und sie, sie grämet sich.

Sonst floh ich oft zu jenen Linden,  
Wo ich, an Doris Hand,

Den

Den Frühling in den stillen Gründen

Empfindungsvoll empfand.

Wie klopfte mir der frohe Busen

Von Lieb und Zärtlichkeit;

Hier fanden Gratien und Musen,

Mich ihrem Scherz geweiht.

Hier sang ich dann ein Lied im Kühlen,

Erhitzt von Fantasie;

So wird, wenn frohe Dichter spielen

Das Herz voll Harmonie.

Nun wallt kein Scherz mehr im Gemüthe,

Seit Doris von mir flieht;

Flich ich den Lenz, die Silberblüte,

Und Philomelens Lied.

O Doris! möchtest du es wissen  
Wie Damon sich betrübt;  
Den Mund, den Rosenmund zu küssen,  
Der vormals mich geliebt.

Ich will zum finstern Walde schleichen,  
Wo nie der Tag erseht;  
Hier soll dein Bild nicht von mir weichen,  
Bis ich den Gram verweint.

Dort, dort will ich den Schmerz erzählen,  
Den du so oft besiegt;  
Bis mich das Lied von Philomelen  
In sanfte Träume wiegt.

*An*

*An den**Herrn geheimden Rath K\*.*

Liebster! sieh den Frühling,  
Wie er im Triumphe  
Sich mit güldnem Haupte  
Zu uns wiederkehret;  
Kleine sanfte Zephyrs,  
Diese Freudensboten  
Tragen ihn auf Flügeln.  
Sieh, wie sich die Blüte  
Aus der grünen Knospe  
Voller Luft entwindelt.  
Sieh, wie die Viole  
Mit dem blauen Kranze

B

Jenen

Jenen Hügel schmücket!  
Sich, wie auf den Flächen  
Froh die Sonne scherzet  
Und wie muntre Knaben  
Aus dem grünen Thale  
Luft ins Herze rufen.  
Sich, wie voller Freude  
Grazien und Nymphen  
Bey dem klaren Bache  
Sich zu Tänzen paaren.  
Sich, wie aus dem Haine  
Der itzt Laub und Schatten  
Jenem Wandrer bietet,  
Philomelen klagen.  
Komm, Geliebter! eile,  
Lafs die Arbeit liegen,

Lafs

Lafs die römſchen Dichter  
Und die alten Weiſen  
In dem Staube ſchlafen.  
Sich, mein Mädchen winket,  
Komm, verlaß das Zimmer;  
Sie will dir voll Freuden  
Einen Kranz von Blumen  
Um die Schläfe winden.  
Komm nur in das Grüne,  
Komm, du ſollſt ſie küſſen.



---

*An Doris.*

○ Doris! laß uns lieben,  
Eh unfre Jugend flieht;  
Willst du die Zeit verschieben,  
Die sich um uns bemüht?

Was hilft dir deine Güte,  
Dein Mund, der Rosen weich?  
Sie flieht, die schönste Blüte  
An Reiz und Anmuth reich.

Noch lacht von deinem Munde  
Ein holdes Morgenroth,  
Gebrauche doch der Stunde,  
Die zu entfliehen droht.

Du

Du hegst noch in dem Herzen,  
Gefühl und Zärtlichkeit;  
O Doris! laß uns scherzen,  
Da es die Zeit gebeut.

Komm, komm die Luft zu fühlen,  
Die dir der Tag verspricht;  
Noch ist es Zeit zu spielen,  
O Doris! säume nicht.



*Der Jüngling.*

Wie ändern sich die Zeiten;  
Da ich noch Knabe war,  
Da durft ich dreiste küssen,  
Und lief niemals Gefahr,

Dafs mich die alte Tante  
Bewachte, als ein Dieb;  
Nein, damals war sie gütig  
Und hatte mich recht lieb.

Da durft ich scherzen, lachen,  
Es gieng nach meinem Sinn;  
Und mich im Schrank verstecken  
Mit Fieckgens Nachbarinn.

O das

O das war eine Freude,  
Für mich ein süßes Spiel!  
Wenn ich das Mädchen kofchte,  
Der ich recht wohl gefiel.

Ach! wenn ich da die Liebe  
So wie anitzt gefühlt;  
Dann hätt ich nicht wie Knabe  
Ein kindifch Spiel gefpielt.

Nunmehr bin ich klüger,  
Doch wer fteht fich das für;  
Die alte fehlaue Tante  
Sitzt immer neben mir.

Sie wird noch täglich schlimmer,  
Kaum geh ich vor die Thür;

Und seh nur auf die Gasse,

Dann folgt sie hurtig mir.

Und spricht: du loser Bube,

Du schleichst, wo willst du hin?

Ich sag es deinem Vater,

Du liebst die Nachbarinn.

Wie kömmts? sonst warst du frömmer,

Sprich, wer hat dich verführt?

Der Lehrer soll dich strafen,

So wie es sich gebührt.

Mit Thränen in den Augen

Küß ich die Hand ihr dann;

Und spreche: liebe Tante!

Und schmeichle, was ich kann.

Zwar

Zwar gehts mir nicht von Herzen,  
Doch was begehrt man nicht;  
Um schöner Mädchen willen  
Und reizenden Gesicht.

Uns lockt der holde Abend,  
Zu Scherz und Zärtlichkeit;  
Da schläft die sichere Tante,  
Mit ihr der blasse Neid.

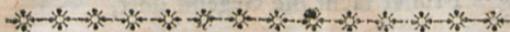
Dies sind die schönsten Stunden  
Für mich, wenn sie zur Ruh;  
Dann eil ich Fieckchens Armen  
Schnell, wie ein Vogel, zu.

Da küssen wir voll Wonne,  
Es drückt sich Mund auf Mund;

Das Herz voll treuer Liebe,  
Macht jeder Seufzer kund.

Ach! forderte der Himmel  
Die Tante doch zur Ruh;  
Ich drückte ihr aus Liebe,  
Die Augen hurtig zu.



*Der May.*

Nichts ist schöner wie der May,

Und wie seine Freuden;

Nun ist alles jung und neu,

Und die Heerden weiden.

O wie klagt der Schäfer schon

In dem schönsten Flötenton;

Doris seine Leiden!

Sieh! wie weifs der Kirschbaum trägt

In den stillen Gründen;

Und wie Philomele schlägt

Hier in diesen Linden!

Sieh! wie sanft die Zephyrs wehn,

Und die holden Grazien

Blumenkränze winden!

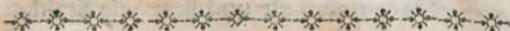
Fro-

Froher lacht die Gegend dort,  
Die mich ganz entzückt;  
Freund! wie schön ist dieser Ort,  
Den der Frühling schmückt.  
Komm! genieß die reine Luft,  
Und der Blumen-Balsamduft  
Dafs er dich erquicket.

Hier, Freund, will ich mich erfreun,  
In den Abendstunden;  
Wo mich Daphne oft allein,  
Ganz entzückt gefunden,  
Die ich jüngst beym Mondenschein  
Durch ein sanftes Lied im Hayn  
Zärtlich überwunden.



*Vor-*

*Vorzug der Alten.*

Die Alten tranken reinen Wein,  
Wer trägt daran Bedenken?  
Sie tranken, um gesund zu seyn,  
Und hatten gute Schenken.

Dies warlich! dies ist kein Gedicht,  
Ich schwörs bey meinem Leben;  
Die lieben Alten taufeten nicht  
Den süßen Saft der Reben.

Sie hafsten allen Zank und Streit,  
Und hielten sich in Schranken;  
Da galt noch Witz und Redlichkeit,  
Wenn sie beysammen tranken.

Sie

Sie wurden alt und hart wie Stahl,  
Und konnten viel vertragen;  
Der Wein war geistreich im Pokal,  
Und stärkte ihren Magen.

Da war noch Redlichkeit und Treu,  
Kein Zank um Ehrenplätze;  
Man hielt auf gute Polizey  
Und ehrte die Gesetze.

Allein, die Treue nimmt itzt ab,  
Bey Großen und bey Kleinen;  
Der Schenke stürzt uns jung ins Grab  
Durch die verfälschten Weine.

~~~~~

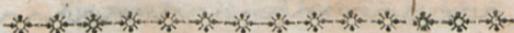
Der

Der Wunsch eines Trinkers.

Um recht zu trinken, wünsch ich mir
Den Magen von dem größten Stier;
Mein Körper aber und mein Bein,
Der müßte Riefen ähnlich seyn.

Dann tränke ich bey jedem Schmaufs
Zum Nachtrunk einen Anker aus;
Wie? oder, könnt es möglich seyn,
Ein ganzes Stückfafs wein.

*Die*

*Die alte und neue Mode.*

Die Zeit, da man noch edel dachte,
Und sittsam küßte, weiße lachte,

Das war die alte Mode;

Doch, daß man itzt bey guten Sachen,
Die Klugen pflieget auszulachen,

Das ist die neue Mode.

Die Zeit, da man für Liebe brannte,
Wo Mann und Frau die Tugend kannte,

Das war die alte Mode;

Doch, daß sich igt zu unsern Zeiten
Die Knaben um die Mädchen streiten,

Das ist die neue Mode.

Die

Die Zeit, da man die Alten liebte,
Und den Geschmack noch nicht betrübte,
Das war die alte Mode;

Doch, daß man den Geschmack verkennet,
Und selten noch die Alten nennet,

Das ist die neueste Mode;
Die Zeit, da man noch ehrbar lebte,

Wo Lob und Ruhm den Mann erhebt,
Das war die alte Mode;

Doch, daß man itzt nach Kleid und Drefsen,
Pfleget die Verdienste abzumessen,

Das ist noch heute Mode.



~~~~~

*Der Vergnügte.*

Ich sollte mir mein kurzes Leben rauben  
 Durch Sorgen, und mich nicht erfreun?  
 Ein Weiser foll, bey'm süßen Saft der  
 Trauben,  
 Nicht mißvergnügt und fühllos feyn.

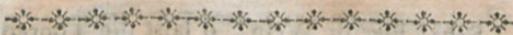
Ich bin vergnügt, ich käſe, ſcherze,  
 lache,  
 Und ſtille meinen Durſt mit Wein;  
 Ein Weifer foll, bey einer ſchlimmen  
 Sache,  
 Nicht mißvergnügt und traurig feyn.

Seht

Seht! hier ist Wein! o laßt die Thoren  
schmählen!

Sie leben sich zu ihrer Pein;  
Ein finstrer Kopf mag sich mit Sorgen quälen,  
Ich trinke, um vergnügt zu seyn.





*Ermahnung an Herrn G.*

Liebster Bruder! spare nicht  
 Für den andern Morgen;  
 Wenn der Rheinwein dir gebricht,  
 Dann so kannst du sorgen.

Unsre Mädchen wissen wohl,  
 Dafs wir nichts bewahren;  
 Noch sind unsre Beutel voll,  
 Warum willst du sparen?



*Trink.*

*Trinklied.*

Brüder! schenkt die Römer ein,  
Laßt euch von mir rathen;  
Liebet, küßet, trinket Wein,  
Wie die Alten thaten.

Ja, so kann man fröhlich seyn,  
Wenn die Gläser klingen;  
Aber laßt, schmeckt euch der Wein,  
Nicht von ihm bezwingen.

Singt: den Vater, trinkt mit mir,  
Rühmt euch seine Kinder;

Heute, Noa! loben wir,  
Dich, du Weinerfinder.

Freunde! leert die Römer aus,  
Freut euch, weil wir leben;  
Hier, bey diesem Freundschaftschmaus!  
Schmeckt der Saft der Reben.

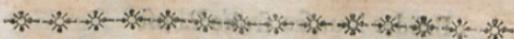
Schwestern! scherzet, lacht und küßt,  
Lafst uns zärtlich lieben;  
Diese Pflicht, ihr wißt, sie ist  
Uns ins Herz geschrieben.

So, nun kehrt die Zärtlichkeit  
In die muntern Herzen;  
Uns entflieht die kurze Zeit  
Unter tausend Scherzen.

Brü-

Brüder! unsre frohe Zunft  
Muß beständig leben;  
Denn wir lieben die Vernunft  
Bey dem Saft der Reben.



*Die Gränzen der Pflicht.*

Mäßig und bescheiden trinken,

Wenn uns volle Römer winken,

Das will die Pflicht;

Aber ganze Nächte trinken,

Bis wir von den Stülen sinken,

Das will sie nicht.

Männlich weise sich verlieben,

Uns in Scherz und Küssen üben,

Das will die Pflicht;

Aber mit den Liebeshändeln

Narrisch jeden Tag vertändeln,

Das will sie nicht.

Unser

Unser Herz bey Scherz und Lachen,

Zärtlich und vergnügt zu machen,

Das will die Pflicht;

Aber alle Tage späßen,

Und dem Unsinn überlassen,

Das will sie nicht.

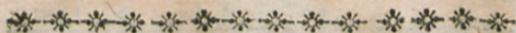


*Mein Vergnügen.*

Wenn ich dichte, küß und lache,  
Und mein Mädchen freundlich mache;  
Bin ich, wenn ich von ihr finge,  
Aufgeräumt und guter Dinge.

Wenn mir aber Römer winken,  
Wo vergnügt die Freunde trinken,  
Bin ich, kann ich sie besiegen,  
Reich, wie Kröfus, an Vergnügen.

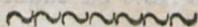
*Mein*

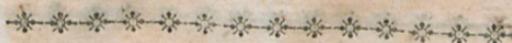
*Mein Wunsch.*

Ich sollte Narren ähnlich seyn,  
Und Schätze mir erleben?  
Die Thorheit würde mir gereun,  
Ich will sie nie begehen.

Ich wünsche mir ein fröhlich Herz,  
So wie der Tejer fühlte;  
Wie süß, wie reizend war sein Scherz,  
Wenn er die Leyer spielte?

O seliger Anakreon!  
Möcht ich, wie du, einst sterben;  
Und durch ein Lied, in deinem Ton,  
Mir Phyllis Herz erwerben!

*An*

*An eine junge Schöne.*

Junger Engel, schön von Minen,  
Lafs dich doch von mir bedienen;  
Lafs es mich nur einmal wagen,  
Dir von Küffen vorzufagen!  
Wenn die Jahre dich besiegen,  
Dann wird niemand dich bekriegen;  
Aber, da auf deinen Wangen  
Noch die jungen Rosen prangen,  
Und dein Mund zum Kufs bereitet,  
Mit dem schönsten Purpur streitet;  
O! so wirst du es erlauben,  
Dir den ersten Kufs zu rauben.  
Kind!

Kind! wie wirst du es bedauern,  
Wenn sich unter Gram und trauren,  
Deine Reize von dir wenden,  
Und die Runzeln dich verschänden!  
Willst du dich der Welt entziehen?  
Küsse, denn die Jahre fischen;  
Liebe, denn die kurzen Stunden  
Sind wie Blitz und Rauch verschwunden.  
Scherze, denn die Augenblicke  
Kehren nie zu uns zurücke.  
Komm: itzt winken dir die Freuden;  
Lafs die Mutter dich beneiden.  
Dort will ich auf jenen Höhen  
Mit dir voller Freude gehen.

Dort

Dort will ich bey Scherz und Küssen,

Kind, mit dir den Lenz geniefsen.

Komm, du sollst am Quell dort stehen,

Und dein Bild entzückend sehen.

Komm, mein Kind! dich zu vergnügen,

Auf Violen sollst du liegen.



*Was*

~~~~~  
*Was mich freuet und was ich
hasse.*

Wenn uns geschickte Männer lehren,
Die Tugend heilig zu verehren,

Das freuet mich;

Doch, wenn sie selber bey den Lehren
Die Laster lieben und verehren,

Das hasse ich.

Wenn Dichter schön und zärtlich schreiben
Und ihren Witz nicht übertreiben,

Das freuet mich;

Doch, wenn sie schlecht und niedrig denken,
Und jede Messe uns beschenken,

Das hasse ich.

Wenn

Wenn Kritiker die Dichter richten,
 Sie tadeln, und bescheiden schlichten,
 Das freuet mich;

Doch, wenn sie kleine Fehler größern,
 Und selbst den Dichter nicht verbessern,
 Das hasse ich.

Wenn Helden wahren Ruhm erworben,
 Und edel, wie ein Kleist, gestorben,
 Das freuet mich;

Doch, wenn die Krieger die noch leben,
 Mit Lügen ihren Ruhm erheben,
 Das hasse ich.

Wenn Freunde sich einander lieben,
 Sich ehren, und niemals betrüben,
 Das freuet mich;

Doch,

Doch, wenn sie Treu und Liebe brechen,
Und schändlich von den Freunden sprechen,
Das hasse ich.

Wenn Edelleute Witz und Gaben,
Geschmack, vereint mit Tugend haben,
Das freuet mich;
Doch, wenn man diese Herrn hört sprechen
Von Hundepfeiffchen, Mist und Rechen,
Das hasse ich.



D

Die



*Die Ermunterung.**An den**Regierungsadvocaten Herrn Drögen.*

Fort! ihr schwarzen Sorgen!

Fort! itzt müßt ihr weichen;

Denn ich werde trinken,

Und euch von der Stirne,

Wie ein Krieger, jagen.

Liebster! nimm den Römer,

Mit dem großen Deckel;

Nah dich dem Kamine,

Dafs die kleine Flamme

Dich nur erst erwärme;

Denn du bist erfroren,

Aber



Aber, sieh die Flasche,
Wie sie freundlich winket,
Und wie der Champagner
Sich aus ihrem Munde,
Wie ein Regenbogen,
In den Römer stürzt.
Er soll uns erwärmen,
Und zu Luft und Scherze
Unser Herz erheitern.
Wie? du willst itzt jähnen?
Nein, du mußt erst trinken,
Und dir Muth und Freude
Aus dem Römer holen.
Bald wird Phyllis kommen,
Wenn die Sterne blinken
Und die sanften Blicke

Werden uns entzücken.
 Wie? itzt wirft du munter?
 Können nur die Mädchens
 Dir den Schlaf vertreiben?
 Liebster! frisch getrunken,
 Denn der Wein macht zärtlich;
 In ihm steckt das Leben,
 Er erfreut das Herze;
 Er soll Lust und Wonne,
 Wenn die Wangen glühen,
 In die Seele frömen.



War.

* * * * *

Warnehmung.

Das Sicks, der Ausbund aller Thoren,

Die Liebe und den Kufs verschworen,

Das weis ich wohl;

Doch wenn ihn jedes Mädchen hasset,

Weil er so baurenmäß'ig spafset,

Das ist zu toll.

Das Flinck von Lieb und Wein gefungen,

Und sich den Lorbeerkrantz errungen,

Das weis ich wohl;

Doch, wenn der Mann zu Haus geblieben,

Und bey dem Wasserkrug geschrieben,

Das ist zu toll.

Dafs Veit in allen Zeitungsblättern
 Sich und fein Liedchen läßt vergöttern,
 Das weis ich wohl;

Doch wenn er alte Thaler fendet,
 Dafs man für ihn ein Lob verschwendet,
 Das ist zu toll,

Dafs Mops die krumme Nase rümpfet,
 Und feinen geizigen Nachbar schimpfet,
 Das weis ich wohl;

Doch wenn er selbst sein Bild nicht kennet,
 Ja man ihn karg und filzig nennet,
 Das ist zu toll.

Dafs Schmoz aus christlichem Erbarmen
 Mitleiden hegt für kranke Armen,
 Das weis ich wohl;

Doch,

Doch, wenn ihm niemand sonst gewogen,

Weil er die halbe Stadt betrogen,

Das ist zu toll.

Dafs Sint für Liebe bald gestorben,

Eh er sein junges Weib erworben,

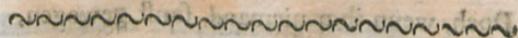
Das weis ich wohl;

Doch wenn sie nach den Hochzeittagen,

Sich wie die Bettelleute schlagen,

Das ist zu toll.





Die Grazien und Phyllis.

Die Grazien, die Huldgöttinnen,

Vermissten Phyllis in dem Hayn;

Wo ist sie? sollte sie entinnen?

Nein, Schwestern, dieses kann nicht seyn,

Sie wird vielleicht bey jenen Buchen

Ihr reizend Bild im Wasser sehn;

Und Blümchen für den Busen suchen,

Vom Morgenthau noch frisch und schön.

Ach eilt! sie sitzt gewiß alleine;

Sprach Thalia, was zaudern wir?

Itzt

+

Itzt

Itzt giengen sie durch stille Hayne,

Und junge Nymphen folgten ihr;

Hier wars, wo Amor in den Hecken

Den weissen Arm um Phyllis schlang;

Die Nymphen waren voller Schrecken,

Als er aus dem Gebüfche sprang.

Lebt wohl! fang er: ihr seyd betrogen,

Die junge Phyllis liebet mich;

Zur Tugend habt ihr sie erzogen,

Kein Schäfer liebt so treu, wie ich.

Lebt wohl! rief er, ich bin beglücket;

Das schönste Kind, was euch entflieht,

Hat Götter im Olymp entzückt;

Lacht, Grazien, lacht in mein Lied!

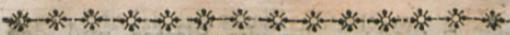
Und singet: Phyllis müsse leben!

Eh noch der Frühling wieder blüht,

Soll sie euch eine Tochter geben;

Lacht, Grazien, lacht in mein Lied!





Die Blumen.

An den Herrn Feldprediger Rischmüller
zu Wesel.

Jüngst fahst du noch, im blauen Kranze
prangen

Das Veilchen, Florens ersten Sohn;

Zwölf Tage, Freund! kaum waren sie ver-
gangen,

Da starb der Frühlingsbote schon.

Jüngst fahst du noch der Blumen schön-
sten Engel,

Die Tulpe, die voll Hochmuth stand;

Die



Die Zeit nahm ihr die Blätter und den
Stengel,

Ihr purpurfarbenes Gewand.

Jüngst sahst du noch, die Rose, die sich
schmückte,

Stolz vor dem bunten Blumenbeet;

Wo ist sie hin, sie, die das Herz entzückte?

Der rauhe Nord hat sie verweht,

Jüngst sahst du noch, mit Augen voller

Freude,

Die Nelke, reich von süßem Duft;

Verwelkt hängt sie im unkenntbaren

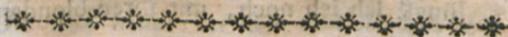
Kleide

Ihr sinkend Haupt, und kriecht zur Gruft.

Jüngst

Jüngst sah ich noch, mit ihren blonden
Haaren,
Mein Mädchen; ach! sie ist nicht mehr;
Ihr rother Mund, schön, wie die Rosen
waren,
Zu Asche und zu Staub ist er.
O Freund! genieß den Tag, das kurze
Leben,
Vielleicht kann dies der letzte seyn;
Und hülle dich, sollst du den Geist aufgeben,
Als Christ, in deine Tugend ein.



*Die Græber.*

Ihr traurigen Gräber verstorbener Ge-
beine!

Seyd mir gegrüßet: ihr reißt mich zu
Thränen,

Mein Fuß der euch betritt, selbst nichts wie
Staub und Asche,

Steht bestürzt und schaudert für die Zer-
störung.

Schreckensvolle Bilder! für euch bebt der
Gottlose,

Die Angst runzt ihm die Stirn, die Seele
zittert;

Aber

Aber der Rechtschaffne, der in die Zukunft
spähet,

Blickt mit starkem Geiste ins Thor des Todes.

Hier ruhet ein Gottloser, hier der redlich
Fromme,

Der die Auferstehung freudig erwartet,
Mit Jauchzen und Pfalter wird er dem
Hochgelobten

Halleluja und Preis verklärt einst singen.

Dort liegt der morsche Leib des Wohlthä-
ters der Armen,

Das keichende Alter weinet vorüber
Gebückt über das Grab, und segnet die Ge-
beine

Und wünscht sich die Ruhe bey dem Ge-
rechten.

Wo

Wo wird meine Hülle, wo wird sie der
 einft schlafen?

Glücklich, wenn auch um mich ein Freund
 sich härmet,
 Und nur eine Thräne wehmüthig zum An-
 denken

Auf meinem Grabhügel dem Staube weiher:

O! wenn die schwarze Nacht, und der
 Schauer des Todes,

Mich wird überfallen, wenn er wird schei-
 den,

Der Geist, und die Kräfte, wenn sie mich
 schnell verlassen,

Dann, o Gott! dann, nimm ihn in deine
 Hände.

Aber

Wo

Aber ihr Entschlafnen! ruhet sanft, bis

die Posaune

Zum grossen Gericht erschallt, bis er mit

Donner

Und Wagen, der Richter, der Herr der Welt

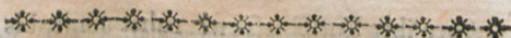
erscheinet;

Da empfängt die Tugend ihre Belohnung.



E

An



An den Herrn von S.

Freund! du zwingst jedes Herz mit deiner
Schmeicheley,

Du denkst der süßen Luft nicht ihrer Sklaverey,

Allein nimm dich in Acht für Galatinens
Triebe,

Sie fängt mit List dein Herz, und du fluchst
dann der Liebe.

Oft wird der größte Held im Siegeslauf
gestört,

Wann ihn ein schönes Kind den Reiz der
Liebe lehrt,

Dann flieht er Schlacht und Feld, die Lorbeerreichen Wege

Sind ihm dann fürchterlich, er wird zum
Siegen träge.

So

So viel vermag die Luft der blinden Lei-
denschaft;

Der Mensch ist niemals groß, wenn er nicht
tugendhaft;

Er habe Ruhm und Glück, er speise große
Gäste,

So weinet doch sein Herz, bey jedem Freu-
denfeste.

Was hast du von dem Kind, das Reiz und
Anmuth schmückt?

Hat es die Tugend lieb, o dann bist du be-
glückt;

Dann wird an ihrer Brust dein Leben die
so süsse,

Du gibst um Kron und Reich nicht einen
ihrer Küsse.

Allein bist du verliebt, und untersuchest
nicht
Dein Kind, das Laster hegt und mit dir zärt-
lich spricht;
Und wenn sie noch so schön, du bist doch
hintergangen,
Und schmerzend rollen dir die Thränen von
den Wangen.

Drum Freund! nimm dich in Acht, ge-
brauche den Verstand,
Die Tugend leite dich mit ihrer frommen
Hand:
So wirst du ganz gewiß die beste Wahl be-
gehen,
Und dich nicht mißvergnügt in deinem Al-
ter sehen.

~~~~~

Freye

~~~~~  
Freye Uebersetzung
der vier und zwanzigsten Ode des Horaz
im ersten Buche.

An den Virgilius.

Wer kann der Thräne Gränze setzen?
Wer sollte nicht die Wangen netzen
Bey diesem schmerzlichen Verlust?
Wie quälet er die matte Brust!
O holde Muse Melpomene!
Lehr du mir selbst die Trauertöne,
Da mir mein bester Freund entrückt,
Den itzt ein ewger Schlummer drückt.

Wo wird ein solcher Freund gefunden,
 Mit dem die Treu so g'nau verbunden?
 Wen rühret nicht mein Gram und Leid?
 Die Wahrheit und Gerechtigkeit,
 Vereint mit allen grossen Gaben,
 Die Tugend liegt hier selbst begraben.
 O! sehet meinen Thränengufs!
 Ich weine um Quintilius.

Virgil! hemm deine Klagelieder!
 Vergeblich forderst du ihn wieder,
 Den Freund, der dir entrissen ist.
 Und wenn du noch so zärtlich bist;
 So ist er dir doch nicht gegeben,
 Dafs er bey dir soll ewig leben.
 Drum mildre deinen Thränenlauf;
 Er wacht dir doch nicht wieder auf.

Und

Und wenn du kannst wie Orfeus spielen,
So, dafs es selbst die Bäume fühlen;
Dann kehrt doch nicht, zu deinem Glück,
Das Blut in deinem Freund zurück.
Merkur bringt ihn, mit seinem Stabe,
Zur bleichen Schaar, jenseits dem Grabe.
Drum Freund! so mildre doch dein Leid,
Geduld die hilft in Traurigkeit.



*An die Helden,
nach der ersten Ode Anakreons.*

Ich wollte Krieger singen
Und ihre Heldenthat.

Ich wollte Kadmus rühmen,
Die alte Handelsstadt.

Ich sang: doch meine Leyer
Verlohr die Melodie;
Den Amor will sie singen
In süßer Harmonie.

Schnell zog ich stärkere Saiten
Mit einer dreiften Hand,
Befang den großen Friedrich,
Den tapfern Ferdinand.

Allein

Allein die Leyer tönte,

Zu schwach der Melodie;

Den Amor will sie fingen

In süßer Harmonie,

Drum fort, ihr andern Helden!

Mein Lied kann euch nicht seyn!

Die Leyer, die gehöret

Dem Amor ganz allein!



*Nach der vierten Ode.*

Die ernstlichen Geschäfte
Ermüden mich, ganz matt
Such ich hier neue Kräfte
Auf dieser Ruhestatt.

Ich will den Durst mir stillen,
Mit altem gutem Wein;
Die Flasche wieder füllen,
Wenn sie wird ledig feyn.

Was nuzet dem das Leben,
Der keine Freude hat,
Am süßen Saft der Reben
Nicht Wohlgefallen hat?

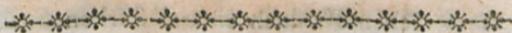
Ich

Ich muß doch einmal sterben
Soll ich mit Gram und Leid
Die kurze Zeit verderben?
So wär ich nicht gescheut.

Es mögen meinethalben
Die Fürsten nährisch seyn:
Im Tod' sich lassen salben
Ich salbe mich mit Wein:

Weil noch mein Leben fließet,
Und zärtlich aufgeweckt;
Mich meine Doris küßet,
Und mir der Wein noch schmeckt.'



*An Dafne.**Nach der achten Ode.*

Voll von Wein

Schließ ich ein

Und mein Kind! da träumte mir

Holder Engel! jüngst von dir.

Kaum sehlich ich

Leise mich

Hin zu deinem Schlafgemach,

Und da ward ich plötzlich wach.

Holder Traum,

Du hast kaum

Mich im sanften Schlaf erfreut,

Voller Lust und Zärtlichkeit.

Da

Da nimmst du

Mir die Ruh

Konntest du so grausam feyn?

Nie werd ich dir das verzeihn.

Komm zu mir

Wieder hier

Sieh, mit dieser Flasche Wein

Lad ich dich aufs neue ein!



Der



Der Alte.

Nach der elfften Ode.

Was wollt ihr doch, ihr Schönen!
 Die ihr izt um mich stehet,
 Mich voller Scherz belachtet
 Und meine Liebe schmäht?

Ihr sprecht: hier ist der Spiegel,
 Sieh, Alter! sieh hinein!
 Wie kahl ist deine Scheitel,
 Das Grab ist nächstens dein!

Das weis ich nicht, ihr Kinder!
 Nur so viel weis ich wohl,

Dafs,

Dafs, wer so wie ich denket,
Noch küssen darf und soll,

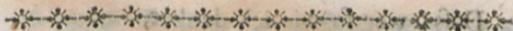
Die sich von euch, ihr Schönen!

Nach meinem Sinn bequemt;

Die küsse mich und mache

Die Schwesterchens beschämt.





An die Schönen.

Nach der ein und zwanzigsten Ode.

Wer kann ihn abgewöhnen
 Dem Trinker schmeckt der Wein,
 Mich durstet, o ihr Schönen!
 Schenkt mir den Becher ein.

Holt frische Rosen, windet
 Mir einen Kranz: O geht,
 Damit der Schweiß verschwindet,
 Der auf der Stirn mir steht!

Habt Dank, ich bin gekühlet
 Auswendig; aber, ach!

Ihr

Ihr Schönen, ach! was fühlet

Mein Herz für Ungemach.

O seht, es brennt in Flammen,

Ihr Schönen! faßt euch Muth:

Kommt mit mir, kommt zusammen

Und löschet meine Glut.



*An' meinen Freund G.**Nach der zwey und zwanzigsten Ode.*

O komm nach dieser Stelle,
Mein Damon! komm doch hiey,
Du Liebbling meiner Seele,
Komm, setze dich bey mir!

Sieh! wie sich Vögel gatten,
Im blüthenvollen Baum:
Hier in den Rosenschatten
Haft du noch einen Raum.

In großen feidnen Stülen
Sitz ich nicht so bequem

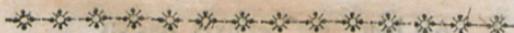
Als

Als hier, die Zephyrs spielen
Im Laub, wie angenehm

Wälzt er sich um die Quelle,
Und macht die Blumen nafs!
Wie Silber, Freund! so helle
Fließt sie durchs junge Gras.

Geliebter! hör, ach! höre,
Sie murmelt sanft von dir;
Und spricht zu mir: ach! wäre
Dein bester Freund doch hier!





*Nach der drey und zwanzig-
sten Ode.*

O liefs er sich bestechen
Der fürchterliche Tod!
Ich brächt ihm was ich hätte,
Geld, Wein, so bald er droht!

Und gäb ihm meine Schätze,
So wahr ich ehrlich bin:
Dafs er nie wiederkäme,
Mit gutem Herzen hin!

Doch, da er völlig gleicht
Dem Amtmann in der Stadt,
Der fühllos alles drücket,
Und kein Erbarmen hat.

So will ich meine Thaler
Nicht häufen; nur mich freun
Und sorgen für den Keller,
Und nie ein Harpax seyn.



An den

Herrn von Deutekom.

Nach der fünf und zwanzigsten Ode.

Freund! ich überlasse

Mich der Unmuth nie:

Nur für meinem Fasse,

O da fieheth sie!

Drücken mich die Sorgen,

Dann so trinke ich;

Bis zum andern Morgen

Und sie meiden mich.

Werd ich einmal sterben,

Dringt der Tod herein;

F 3

Dann

Dann soll meinen Erben
Nichts mehr übrig seyn,

Als nur meine Gläser,
So viel ihrer seyn,
Und verschiedne Fässer,
Aber ohne Wein.

Meine Lust und Freude
Ist der Rebensaft:
Freund! er giebt uns beyden,
Leben, Muth und Kraft.

Liebster! Liebster! spare,
Keinen Schatz, kein Geld;
Nuzze deine Jahre,
Trinke, wie ein Held!

~~~~~

*Nach*

—————  
\* \* \* \* \*  
*Nach der sechs und zwanzig-  
sten Ode.*

Wenn der gute Bacchus sich  
Meiner Seel bemisstert  
Voller Freude; dann bin ich  
Ganz von ihm begeistert.

Alle auf der Welt sind dann  
Gegen mich nur wenig:  
Größer ist kein Tartarchan,  
Kayser oder König.

Meine Sorgen machen nicht  
Mir die Stirne trübe:

Ein verdrießliches Gesicht

Hast der Gott der Liebe.

Fort mit dem, der Zank und Streit

Bey dem Trunk erreget,

Sich um eine Kleinigkeit

Wie ein Krieger schläget.

Nein, ich liebe Fried und Ruh,

Holder Gott der Reben!

Du siehst meiner Freude zu,

Die du mir gegeben.

Zärtlich überlaß ich ganz

Mich der schönsten Dirne,

Mit dem besten Rosenkranz

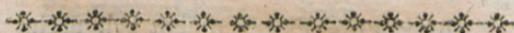
Schmückt sie meine Stirne.

Myrth

Myrth und Epheu mischt sich drein,  
Rosen auch in Menge;  
Und von Liebe, Scherz und Wein  
Sing ich ihr Gefänge.

Fröhlich, wie Anakreon  
Und wie Gleim gefungen:  
Wenn er in dem schönsten Ton  
Doris Herz bezwungen.



*An die Musen.*

Sagt mir, ihr Musen! die ihrs wißt,  
Wem dieser Hayn gehört?  
Wer jener große Dichter ist,  
Den man hieselbst verehrt?

Jüngst spielte, o jüngst spielte er,  
Die Leyer in der Hand,  
Mit vielem Reiz, so wie Homer,  
Voll göttlichem Verstand.

Er spielte drauf voll Harmonie,  
Sang Helden, und den Tod  
Fürs Vaterland, wem gabt ihr sie?  
Er ist vielleicht ein Gott!

In

In diesem Pallast wohnt der Mann,  
Der in die Wolken reicht:  
Erstaunen macht bey jedermann  
Und eurem Tempel gleicht.

Die Künstler haben hier gewis  
Den grössten Witz verwandt;  
Aus Rom, aus Londen und Paris,  
Ja, selbst aus Griechenland.

Es stehen viele Helden drauf  
Und Engel reizungsvoll:  
Erzählt mir doch den Lebenslauf  
Des Mannes, des Apoll.

Ehrwürdig ist sein Angesicht,  
Ihm dienen auf einmal,

So

So bald sein Mund die Rede spricht,  
Viel tausend an der Zahl,

Jüngst sah ich ihn, ich wich zurück;  
Allein er kam mir nah:  
Er dachte an der Völker Glück,  
Und ich erkannt ihn da.

Viel Pilger staunten so wie ich,  
Voll Furcht und Angst, doch wie?  
Wir grüßten unsern Friederich  
In seinem Sansfouci!



---

*An die Faunen.**Nach der sechzigsten Ode.*

Welch ein wildes Volk dringt hie,  
In den Musenhayn?  
Was für Lärmen machen sie  
Voll, berauscht vom Wein?

Faunen! Faunen! brechet auf  
Ohne Aufenthalt;  
Jaget sie in vollem Lauf  
Hier aus diesem Wald.

Sie sind Menschen, garstig klingt  
Ihr verhafst Gebrüll,  
Das den Musenhayn durchdringt  
Und sie stören will.

Soll der schöne, schöne Hayn,  
Welche Seltenheit!  
Soll er so entheiligt seyn  
Durch die Trunkenheit?

*An*



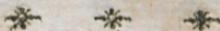
*An Amor.*

*Nach der ein und sechzigsten Ode.*

Amor, loser kleiner Gott!  
 Du, du bist mein Lied;  
 Lange trieb ich meinen Spott  
 Mit dir im Gemüth.

Aber, was für großen Schmerz  
 Hast du mir erregt?  
 Blutig, blutig ist mein Herz,  
 Das den Pfeil noch trägt.

Geht mein Schmerz dir noch nicht nah,  
 Der mich ganz verzehrt:  
 Amor! sieh, ich liebe ja,  
 Und hin itzt bekehrt.



*An*

*An Dafne.**Nach der zwey und sechzigsten Ode.*

Dafne! laß dir sagen  
Meinen bitterm Schmerz;  
Amor, hör die Klagen,  
Führ mir jüngst ins Herz.

Seine rothen Wangen,  
O wie schön, wie schön!  
Wie die Rosen prangen,  
War er anzusehn.

Um die glatten Stirne  
Trug er einen Kranz,

Mit

Mit der schönsten Dirne  
Tanzt er einen Tanz.

Da wollt ich ihn kriegen,  
Fasste mir ein Herz :  
Wie die Pfeile flogen  
Flog er mir ins Herz.

Schaffe mir den Knaben  
Wieder aus das Herz :  
Ich will ihn nicht haben,  
Seinen Höllenschmerz.



Goe 2532

(X226 0028)

VD18

ULB Halle

3

008 345 139





Inches

Centimetres

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

